

## Alternative Bestattungsformen immer beliebter

## Eltern brauchen Zeit für den Abschied

Wenn ein Ungeborenes oder ein Kind kurz nach der Geburt stirbt, ist das oft ein besonders schlimmes Ereignis. Barbara Heuerding und Carmen Berger-Zell geben Tipps, wie sich Eltern von ihren sogenannten Sternkindern verabschieden können:

Es gibt Sternkinderbestattungen, also auch Gemeinschaftsbestattungen für Kinder. Die Bewegung der Sternkinder ging Ende der 1980er-Jahre los, sagt Heuerding. Diese werden oft von Kliniken finanziert und werden sehr bunt gestaltet. Angehörige und Trauergäste können Kerzen, Teddys und Plüschtiere am Grab hinterlassen, sagt Heuerding.

Eltern helfe es auch, sich langsam zu verabschieden. Zeit und Raum zum Abschied zu geben, sei besonders wichtig. „Eltern wurde früher oft schon im Krankenhaus das Kind weggenommen. Ich halte es für sinnvoll, den Eltern schon dort Zeit für den Abschied zu geben“, erzählt Heuerding.

Außerdem sollten sich Eltern immer erklären lassen, was mit dem Kind passiert ist, und warum es verstorben ist – wenn es eine Antwort darauf gibt. Gibt es selbst geäußerte oder handgemachte Kleidung, könnten Eltern ihre Kinder vor der Beerdigung darin einhüllen, sagt Berger-Zell. (chm)

## HINTERGRUND

## Begräbnisse aus Barmherzigkeit

In unserer christlichen Tradition haben schon frühe Christen ihre Toten aus Barmherzigkeit bestattet, um den Körper zu würdigen, sagt Berger-Zell. Die Verstorbenen sollten nicht, wie in der Antike, einfach am Straßenrand abgelegt werden.

Bestattungen gelten auch als ein Übergangsritual, mit dem die Toten nicht nur würdig beerdigt, sondern auch die Hinterbliebenen in ihrem Trauerprozess unterstützt werden sollen. Durch feste Rituale könne der Alltag wieder lebbar werden, schreiben die Autorinnen in ihrem Buch. So werde ein Raum geschaffen, in dem Schmerz zum Ausdruck kommen und wieder Hoffnung geschöpft werden kann. (chm)

## Das Buch

## Praxisbuch und Ausstellung

Das Buch „Niemand soll vergessen sein. Bestatten – Gedenken – Erinnern“ informiert über Bestattungs- und Friedhofspraxis. Die Autorinnen greifen diakonische sowie praktisch-theologische Perspektiven auf, schreiben über Bestattungskultur im ländlichen Raum und geben Tipps etwa für Rituale am Totenbett. Das Buch ist im Neukirchener Verlag erschienen und für 30 Euro erhältlich. Begleitend zu dem Buch gibt es noch bis Freitag, 2. Februar, eine Ausstellung im Möbel-Einladen, Westheimer Straße 5, in Homberg. In der Ausstellung werden Bilder der Fotografin Gaby Gester gezeigt, die sich mit dem Thema Trauer beschäftigt.



Alternative zum Friedhof: Menschen können sich auch in sogenannten Ruhewäldern in Urnen bestatten lassen. Unser Bild zeigt einen solchen im Reinhardswald. Er ist 116 Hektar groß.

Archivfoto: dpa

## „Der Name ist Identität“

Interview über Bestattungsformen, das Erinnern und die Würde des Menschen

## Das Thema

Bereits heute sind 70 Prozent aller Bestattungen Urnenbeisetzungen. Ganz anders war es noch vor 20 Jahren: damals wurden 70 Prozent der Menschen im klassischen Erdgrab beigelegt. Alternative Bestattungsformen werden immer beliebter.

Von Chantal Müller

**HOMBERG.** Wir sprachen mit Barbara Heuerding und Dr. Carmen Berger-Zell über alternative Formen der Bestattung, und darüber, wieso das Erinnern so wichtig ist. Sie stellten ihr Praxisbuch zum Thema „Niemand soll vergessen sein. Bestatten – Gedenken – Erinnern“ in Homberg vor.

## Welche Formen alternativer Bestattungen gibt es?

**CARMEN BERGER-ZELL:** Der Trend geht eindeutig zu Gemeinschaftsgräbern. Viele Menschen identifizieren sich nicht mehr über die Familie, sondern über ihre Lebensstile mit anderen Gruppen. Angehörige müssen dann nicht mehr die Pflege der Gräber gewährleisten. Das übernehmen zum Beispiel Friedhofsbetreiber.

Baumgräber auf Friedhöfen sind durch Friedwälder entstanden. Auch Bestattungen auf Kirchhöfen sind eine Alternative. In der katholischen Kirche gibt es Aufbahrungen in Kolumbarien. Das heißt, in alten Kirchen, werden Urnen untergebracht.

## Wieso interessieren sich so viele Menschen dafür?

**BERGER-ZELL:** Das große Problem heute ist, dass viele Familien überall hin verstreut sind und die Grabpflege gar nicht mehr gewährleisten können. Es gibt einen großen Bedarf an pflegelosen Gräbern.

**BARBARA HEUERDING:** Viele haben früher eine anonyme Bestattung gewählt, weil sie wussten: „Da ist niemand, der sich kümmern kann“. Bei den alternativen Formen, müssen sie sich nicht mehr anonym bestatten lassen.

## Sie beschreiben in Ihrem Buch ein Erlebnis, bei dem ein mittelalterlicher Mann ohne Trauerfeier beerdigt wurde. Wieso sind würdevolle Bestattungen so wichtig?

**BARBARA HEUERDING:** Es geht darum, den Menschen eine Heimat zu geben. Sowohl im

Leben, als auch im Tod. Deshalb endet die Würde des Menschen sogar rechtlich nicht mit dem Versterben. Es ist einfach eine nachträgliche Würdigung des Verstorbenen.

## Was macht eine Bestattung würdevoll?

**BERGER-ZELL:** Zu einer würdigen Bestattung gehört für uns, dass Menschen nicht entsorgt werden. Oft wird die Asche der Menschen auf Streuwiesen beigesetzt. Für das soziale Umfeld gibt es dann keine Möglichkeit, Abschied zu nehmen. Aber das gehört dazu – den Menschen zu Grabe zu tragen. Nur so bleibt etwas. Was auf jeden Fall bleiben sollte, ist der Name, er ist Identität. Das muss nicht immer ein Grabstein sein. Eine Stele oder ein kleines Schild reichen oft aus – dort, wo der Mensch auch begraben liegt.



Sprachen über Bestattungsformen: die Autorinnen Barbara Heuerding (links) und Carmen Berger-Zell.

Foto: C. Müller

## Breites Angebot in Morschen

Friedhof der Gemeinde wurde umgestaltet und bietet nun viele Bestattungsformen an

Das es alternative Bestattungsformen nicht nur in der Stadt gibt, zeigt auch ein Beispiel aus dem Schwalm-Eder-Kreis: In Morschen waren viele Menschen mit der Bestattungskultur unzufrieden. Sie wünschten sich pflegeärmere Bestattungsformen, erzählen Heuerding und Berger-Zell. Weil es

diese aber nicht gab, ließen sich viele anonym auf einem Waldfriedhof bestatten.

Daraufhin sei eine Friedhofskommission gegründet worden. Bei einer Befragung kam heraus, dass die Bürger sich neben traditionellen Erd- und Urnengräbern vor allem Rasen-, Gemeinschafts- und Baumgräber wünschten.

Der Friedhof wurde in verschiedene Areale eingeteilt, um einem breiten Angebot an Beisetzungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Nun gibt es eine pflegelose Urnengrabanlage, Plätze für Baumgräber, Einzel- und Doppelgrabstätten sowie Urnenrasengräber. Auf dem bisherigen Urnenfeld werden inzwischen die anony-

men Bestattungen vorgenommen.

Und auch Angehörige gefallener Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg haben nun einen Ort zur Erinnerung, erzählt Heuerding: „Es entstand die Idee, Stelen mit den Namen der Männer aufzustellen.“ So gebe es auch für sie einen Erinnerungsort. (chm)